



2019

Zwingli-Jahr

Synodenbeschlüsse zur Gleichstellung homosexueller Ehepaare

Die Synode der evangelisch-reformierten Kirche (H.B.) in Österreich spricht sich für die Trauung für alle aus.

In der evangelisch-reformierten Kirche (Evangelische Kirche H.B.) wird künftig auch homosexuellen Paaren die Trauung offen stehen. Darauf hat sich die Synode H.B., das reformierte Kirchenparlament, am 16. März in Linz einstimmig geeinigt. Damit ist eine völlige Gleichstellung verheirateter homo- und heterosexueller Paare erreicht, heißt es von der Kirchenleitung.

„Der Beschluss unserer Synode, die Trauung für alle einzuführen, ist kein großer, aber ein wichtiger Schritt für unsere Reformierte Kirche“, betont Landessuperintendent Thomas Hennefeld gegenüber dem Evangelischen Pressedienst. Hennefeld weiter: „Damit wurden die letzten Reste an Diskriminierung gegenüber homosexuellen Menschen beseitigt, die in der Vergangenheit viel Leid erfahren haben. Ab nun können in unserer Kirche alle Paare getraut werden und bekommen dafür den Segen. Und das ist gut so.“

Einstimmig bejaht

Für eingetragene Partnerschaften wird es (wie bisher) die Möglichkeit einer Segnung im Gottesdienst geben. Beim Beschluss in Linz ist die Synode dem Antrag des Theologischen Ausschusses einstimmig gefolgt. Bereits seit 1999 waren in der reformierten Kirche Segnungen homosexueller Paare in öffentlichen Gottesdiensten möglich gewesen. Anlass zur neuerlichen Diskussion um die „Ehe für alle“ war die seit Jänner bestehende Möglichkeit zivilrecht-

licher Eheschließungen von Homosexuellen.

Für die Synode der evangelisch-lutherischen Kirche (A.B.) ist die Verbindung gleichgeschlechtlicher Paare „eheanalog“

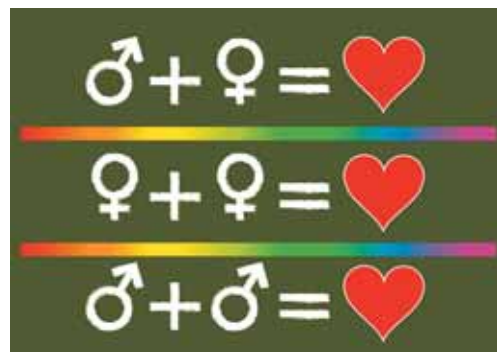
Am 9. März einigte sich die Synode A.B. in Wien mit einer Mehrheit von 45 zu 18 Stimmen darauf, diesen „wesentlichen Schritt in Richtung Gleichberechtigung homosexueller Paare“ zu gehen, wie der evangelisch-lutherische Bischof Michael Bünker erklärte. Die Voraussetzung dafür ist eine standesamtlich geschlossene Ehe. Die Evangelische Kirche A.B. versteht

Landessuperintendent Hennefeld:
„Wichtiger Schritt für unsere Reformierte Kirche“

diese Verbindung als „eheanalog“ und hält am „Verständnis der Ehe als der auf lebenslange Treue angelegten Lebensgemeinschaft von Mann und Frau“ fest.

Unter Vorbehalt

Künftig soll es einen Dank- und Segnungsgottesdienst anlässlich einer vor dem Staat als Ehe geschlossenen gleichgeschlechtlichen Partnerschaft geben. Allerdings gilt das unter dem Vorbehalt, dass die Gemeindevertretung zuvor beschließt, dass ein Gottesdienst für homosexuelle Paare grundsätzlich in einer Pfarrgemeinde stattfinden kann. Zusätzlich wird „die individuelle Gewissensentscheidung



© pixabay.com/dep

von Pfarrerinnen und Pfarrern für oder gegen Segnungen gleichgeschlechtlicher Paare respektiert“, teilte das evangelisch-lutherische Kirchenparlament mit.

Methodisten lehnen gleichgeschlechtliche Ehen weiter ab

Die weltweit 12,6 Millionen Mitglieder zählende Vereinigte Methodistenkirche lehnt gleichgeschlechtliche Ehen weiterhin ab. Bei ihrer Generalversammlung stimmten die Delegierten mit 438 zu 384 Stimmen für den sogenannten Traditionellen Plan. Ein Reformkonzept, demzufolge einzelne Gemeinden über diese Fragen entscheiden dürfen, fand keine Mehrheit. Ihre Haltung zur Homosexualität beschäftigt die Methodisten seit Jahren. epdÖ ■

INHALTSVERZEICHNIS	Seite
INHALT SIEHE OBEN UND:	
Proteste gegen Karfreitagslösung/ Konfirmandenbegegnung in Zürich	3
Erinnerung an „Zürcher Wurstessen“	6
Nachruf auf Norman Tendis	7
Christoph Sigrist in Wien	8
alt.arm.weiblich.	9
Veranstaltungen	10
Bücher	11
Andacht: Sonja Bredel	12

Das Kreuz mit dem Karfreitag

Ein Überblick

Noch nie ist die Evangelische Kirche derart im Fokus der Öffentlichkeit und der Medien gestanden wie in den letzten Wochen im Zusammenhang mit der Karfreitagsdebatte.

Grund für dieses enorme Interesse war der Umstand, dass die Evangelische Kirche mit ihrer Forderung nach einem Feiertag für alle zwischen die Mühlsteine verschiedener Interessensgruppen wie der Wirtschaft, des Tourismus, der Gewerkschaften und der politischen Parteien geraten ist.

Zur Vorgeschichte

Die ganze Misere wurde von einem konfessionslosen Arbeitnehmer ausgelöst, der im Jahr 2015 seinen Arbeitgeber auf das Feiertagsentgelt am Karfreitag geklagt hatte.

Für Angehörige der evangelischen und der altkatholischen Kirche war der Karfreitag seit 1953 ein bezahlter Feiertag. Dieser Schritt war damals auch eine Anerkennung der Evangelischen Kirche als Minderheit nach Jahrhunderten der Unterdrückung in Österreich. Wenn Angehörige dieser Kirchen am Karfreitag gearbeitet haben, hatten sie Anspruch auf das Feiertagsentgelt.

Der Fall durchlief mehrere Instanzen bis zum Europäischen Gerichtshof (EuGH). Dieser nun hat im Jänner diesen Jahres festgestellt, dass ein privater Arbeitgeber unter bestimmten Voraussetzungen verpflichtet sei, auch

seinen anderen Arbeitnehmern einen bezahlten Feiertag am Karfreitag zu gewähren.

Möglichkeiten

Damit spielte der EuGH den Ball zurück an den österreichischen Gesetzgeber. Dieser wurde aktiv, und es wurden verschiedene Lösungsvarianten diskutiert: Z.B. ein Abtausch mit dem Ostermontag oder dem Pfingstmontag, wozu die römisch-katholische Kirche und die Tourismuswirtschaft ihre Zustimmung verweigerten. Dann die Möglichkeit eines Verzichts auf den Feiertagszuschlag, was aber die Gewerkschaften ablehnten. Erörtert wurde ebenso ein zusätzlicher Feiertag für alle Religionsgemeinschaften, was wiederum für die Wirtschaft nicht in Frage kam, oder eben der von den betroffenen Kirchen gewünschte Feiertag für alle.

Protestanten protestieren

Mitte Februar ließ die Regierung verlautbaren, dass es in Zukunft einen halben Feiertag für alle geben werde – ab 14.00 Uhr. Dagegen liefen die betroffenen Kirchen Sturm, aber auch der Handel lehnte diese Regelung ab. Ranghohe Vertreter der evangelischen Kirchen wandten sich in aller Schärfe gegen diese geplante Regelung, die einen tiefen Eingriff ins gottesdienstliche Leben der Evangelischen bedeutet hätte. Schließlich verwarf die Regierung zwar die Regelung mit dem halben Feiertag, führte aber



© Anulf Reiner

stattdessen einen persönlichen Feiertag ein, der aus dem persönlichen Urlaubskontingent zu nehmen ist.

Die Kirchen protestierten dagegen und adaptierten die Online-Petition, in der weiterhin ein Feiertag für alle gefordert wurde. Ein Paket mit ca. 30.000 Unterschriften wurde dem Nationalratspräsidenten übergeben. Am 9. März verabschiedete die Synode A.B., eine Woche danach die Synode H.B., eine Resolution gegen die Karfreitagsregelung. Am Karfreitag selbst gab es verschiedene Protestaktionen.

Der Karfreitag – kein Feiertag für niemanden

Der für die Religionsgemeinschaften zuständige Minister Gernot Blümel versprach nach der Bekanntmachung des EuGH-Urteils, es werde eine Lösung gefunden werden, bei der niemandem etwas weggenommen werde. Dieses Versprechen wurde gebrochen. Bundeskanzler Sebastian Kurz reagierte auf die Empörung der Evangelischen mit der entlarvenden Aussage: für 96% der Bevölkerung ändere sich nichts. Das sind völlig neue Töne gegenüber der evangelischen Minderheit, die es in der Zweiten Republik bis vor kurzem nicht gab.

THOMAS HENNEFELD ■

Protest gegen die neue Karfreitagsregelung will zeigen, wofür Kirche in der Stadt steht.



© epd/Dasek

Proteste und Mahnläuten im Vorarlberg Gegen die Streichung des Karfreitags als Feiertag

Die betroffenen Kirchen haben am Karfreitag ein Zeichen gegen die neue Regelung gesetzt. In Wien, Graz, Vöcklabruck und auch in Vorarlberg regte sich Protest. In Bludenz, Feldkirch, Dornbirn und Bregenz ließen die evangelischen Pfarrgemeinden um 15.00 Uhr die Glocken zu einem Mahnläuten erklingen. In Wien trafen sich die Protestierenden in der Dorotheergasse vor den bei-

den evangelischen Kirchen. Superintendentialkuratorin Petra Mandl wies darauf hin, wie dringend notwendig es sei, ein Zeichen zu setzen gegenüber der diskriminierenden Haltung, die diese Regierung gegenüber Minderheiten in unserer Gesellschaft zeigt. Die evangelische Kirche hat bereits angekündigt, bis Mitte Mai eine Verfassungsklage auszuarbeiten.



Red. ■

Pfr. Michael Meyer beim Mahnläuten

© Manfred Abel

Begegnung und Austausch

Konfirmanden blicken über die Grenze

Die Konfirmandengruppen aus Wien-Süd und Wien-West waren vom 1. bis 4. Februar 2019 in Bregenz zu Gast. Drei H.B. Gemeinden lebten vier Tage miteinander in intensivem Austausch: Grenzen überwinden und Begegnung suchen, dazu bot das Konfirmandenwochenende Raum. Gemeinsamkeiten entdecken und Neues erkunden, auch dazu war Zeit. Von der Übernachtung bei Gastfamilien vor Ort, über den gemeinsam gestalteten Gottesdienst oder den Besuch von Meersburg bis hin zum Ausflug nach Zürich, erlebten die Jugendlichen Spannendes und Lehrreiches. In Zürich stand sogar ein Abendessen mit den dortigen Konfirmanden auf dem Programm. Der Spaß kam nicht zu kurz, und die Tage waren viel zu schnell vorbei.

Konfirmanden aus Wien-West, Wien-Süd und Bregenz in Zürich



© Ralf Stoffers

Leserinnen brief

Liebes Redaktionskomitee,

Der Tod von Balázs Nemeth hat sicher sehr viele Menschen getroffen – mich auch. Umso unangenehmer war ich von der Titelseite unseres

Kirchenblattes berührt, wo Balázs auf den ersten Blick so dargestellt wird, als hätte er durch die Kirchenblatt-Redaktionstätigkeit seine vorrangige Bedeutung erlangt.

Erst bei genauer Lektüre ist die Würdigung Balázs' als engagierter Pfarrer, Theologe, Synodaler, OKR-Mitglied, der unsere Kirche nach innen

und außen viele Jahre positiv beeinflusst hat, zu finden. Das hätte ich gerne auf der ersten Seite der Zeitung gefunden, die als Sprachrohr unserer kleinen Kirche auftritt.

Mit freundlichen Grüßen,
Evelyn Martin

Von der Redaktion gekürzt

„Schweizer! Ausländer! Hetzer! Friedestörer!“

Wanderausstellung zum Karl-Barth-Jahr 2019

Mehrere Daten geben Anlass, in diesem Jahr an den großen Theologen Karl Barth zu denken: Vor 50 Jahren, am 6. Dezember 1968, starb Karl Barth in Basel, und vor 100 Jahren erschienen die erste Auflage seines wegweisenden Kommentars zum Römerbrief des Paulus sowie der Tambacher Vortrag „Der Christ in der Gesellschaft“. In diesem Zusammenhang erarbeitete die EKD und der SEK eine Wanderausstellung zum Leben und Werk Karl Barths. Diese Ausstellung kann derzeit in Deutschland sowie auch in Österreich und der Schweiz besucht werden.

16 Tafeln zu Leben und Theologie

Auf insgesamt 16 Tafeln werden wichtige Stationen und Lebensthemen Barths vorgestellt. Die ersten Tafeln behandeln Barths Kindheit und die Schulzeit. Das Studium der Theologie führt Karl Barth dann zuerst nach Bern, weiter nach Berlin, Tübingen und schließlich Marburg. Wichtige Lehrer auf seinem Weg sind A. v. Harnack, A. Schlatter und W. Herrmann. Nach einer kurzen Zeit als Hilfsprediger in Genf tritt Karl Barth 1911 seine erste Pfarrstelle in Safenwil/Aargau an.

Vom sozialistischen Pfarrer zum Dogmatikprofessor

Die Nöte der Menschen dort lassen ihn zu einem sozial engagierten Pfarrer werden, der am Ort eine Gewerkschaft gründet und sich parteilich bindet. Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges desillusioniert Barth, der von der Sozialistischen Bewegung viel und seinen theologischen Lehrern anderes erwartet hat. Er wählt den Weg der Neuorientierung, indem er in einem eigenen Kommentar zum Römerbrief den Apostel Paulus neu zu Wort kommen lässt. Nach der ersten Auflage 1919 er-



folgt eine Überarbeitung, die 1922 erscheint. Hier werden die Grundzüge der „Dialektischen Theologie“ deutlich. 1921 erhält Barth einen Ruf als Honorarprofessor für Reformierte Theologie nach Göttingen. 1925 wird er an die Universität Münster als Professor für Dogmatik berufen.

Widerstand gegen NS-Regime

1930 wird Karl Barth Professor für Systematische Theologie in Bonn. Er ist zunehmend beunruhigt über die politischen Entwicklungen in Deutschland, lehnt die Nationalsozialisten und ihren evangelischen Ableger, die „Deutschen Christen“, ab. Er wird 1934 zum maßgeblichen Verfasser der „Barmer Theologischen Erklärung“. Nachdem Barth sich weigert, den Eid auf Hitler zu leisten, wird ihm 1935 die Lehrerlaubnis in Deutschland entzogen, und er muss das Land verlassen. Seine theologisch begründeten kritischen Äußerungen führen in Deutschland zum Verbot seiner Schriften und zur Überwachung in der Schweiz.

Nach dem Ende der NS-Herrschaft in Deutschland fordert Karl Barth nicht nur die Deutschen und die Evangelische Kirche zur Übernahme der Verantwortung für die Geschehnisse seit 1933 auf. Zugleich ruft er auch die

Schweizer auf, den Deutschen als Freunde zu begegnen.

Theologe aus Berufung

Karl Barth versteht sein Theologesein als umfassende Berufung, der er zeitlebens eine ausgesprochen realistische Weltsicht zuzuordnen bemüht ist. Er ist im Streit um die Sache leidenschaftlich und unbeirrbar – manchmal auch hart.

Wenige Jahre vor seinem Tode nennt Karl Barth 1966 als das wichtigste Thema für Kirche und Theologie „die Freiheit Gottes und dann die Freiheit des Menschen: ... Freiheit des souveränen Gottes und Freiheit des verantwortlichen Menschen.“ Mit diesem Hinweis auf die doppelte Freiheit ist das theologische Grundthema Barths vom Römerbriefkommentar von 1919 bis zu den Fragmenten der Kirchlichen Dogmatik umrissen, die nach seinem Tod veröffentlicht werden.

Ausstellung

Der hier in wenigen Sätzen beschriebenen Ausstellung „Schweizer! Ausländer! Hetzer! Friedestörer!“ ist im Karl-Barth-Jahr 2019 zu wünschen, dass sie von vielen Menschen wahrgenommen wird und sich diese zu neuem Kennenlernen oder Wiederentdecken der Gedanken des großen Schweizer Theologen in seinen Predigten, Gebeten, Vorträgen und anderen Texten anregen lassen.



Karl Barth vor der Theologischen Schule
© EKir

ULRICH BARNISKE
Reformierter Pfarrer i.R. in Brandenburg bei Berlin
und ehemaliges Mitglied des Vorstandes des
Reformierten Bundes

2019 – nicht nur ein Zwingli- sondern auch ein Barth-Jahr

Heuer feiert nicht nur die Zürcher Landeskirche, sondern auch die Evangelische Kirche H.B. in Österreich das Zwingli-Jubiläum. Anlass dafür ist die 500. Wiederkehr des Beginns von Zwinglis Wirken in Zürich und damit der Beginn der reformierten Reformation. Karl Barth steht als Schweizer Theologe durchaus in dessen Tradition. Allerdings hatte Barth ein ambivalentes Verhältnis zu Zwingli - Kritik steht neben Würdigung.

Barths Anliegen war es, nicht rückwärtsgewandte Traditionspflege zu betreiben, sondern die bleibende Bedeutung des theologischen Erbes für die Gegenwart fruchtbar zu machen. Die gesellschaftspolitische Komponente Zwinglis mit seinem Einsatz für die Schwachen und Armen ist ebenso in Barths Sinn. So tritt Barth, beeinflusst vom Zwingli-Bild des Religiösen Sozialismus, 1915 der Schweizer Sozialdemokratie bei.

Das rechte Hirtenamt

Zwinglis Gedanken vom rechten Hirtenamt spielten dabei eine tragende Rolle. Der rechte Hirte agiert als Volkstribun, Politiker und Anwalt der Entrechteten. Für Barth resultiert, auf der Grundlage der Lehre Zwinglis, aus der Glaubensreformation eine Lebensreformation. Ihn beeindruckt an Zwingli, dass dieser von der Wahrheitsfrage geleitet wird. Karl Barth in seiner Zwingli-Vorlesung 1922: „Ein Christ ist für ihn ein Kämpfer nicht nur in den inneren Verwicklungen seines Herzens und Gewissens, sondern ... ein Kämpfer seines Herrn auch inmitten der kranken und entarteten Welt.“

Christentum und Staat

Karl Barth unternahm mehrmals Reisen nach Ungarn. In Sarospatak und Budapest hielt er einen programmatischen Vortrag mit dem Titel: „Die christliche Gemeinde im Wechsel der



Staatsordnungen“, in dem er eingehend auf das Verhältnis von Staat und Kirche und die Aufgabe und den Auftrag der Bürgerinnen und Bürger einging. Barth betonte, dass der Wechsel der Staatsordnungen immer in einem größeren Horizont gesehen werden müsse. Einen christlichen Staat oder eine christliche Partei könne es im Grunde nicht geben, denn Gottes Reich ist unserm Handeln entzogen. Andererseits sei der Christ aufgerufen, ja verpflichtet, zu politischen Vorgängen im Staat Stellung zu beziehen, wo die Würde des Menschen tangiert werde. Die Staatsordnungen wechseln, die Ordnungen in Jesus Christus bleiben.

Gemeinsamer Nenner

Bei aller Distanziertheit Karl Barths zu Ulrich Zwingli lässt sich doch eine Linie ziehen vom Zürcher Reformator über den großen reformierten Dogmatiker bis zur Kirche H.B., wie sie sich in den letzten Jahrzehnten entwickelt hat. Ein gemeinsamer Nenner ist der Auftrag zum Dienst am Mitmenschen und an der Gesellschaft, in die das Individuum eingebunden ist. Wie Zwingli und Barth ist auch heute die Kirche aufgerufen, gesellschaftliche Prozesse und Fehlentwicklungen zu analysieren, prophetisch zu reden, tapfer zu handeln zum Wohl der Mitmenschen und der Welt, in der wir leben.

Unsere Kirche H.B. im Sinne Zwinglis und Barths

In diesem Sinn hat unsere Kirche immer wieder die Stimme erhoben, wo die Selbstbestimmung des Menschen und seine Würde gefährdet waren. Heute liegt der Fokus auf der Solidarität mit Flüchtlingen, Migrantinnen und Migranten und auf Menschen, die eine andere sexuelle Orientierung haben.

Ganz nach Ulrich Zwingli und Karl Barth redet und handelt die Kirche aus der Freiheit des Evangeliums und in Verantwortung unseren Mitmenschen gegenüber, um in Wort und Tat den menschenfreundlichen und menschenliebenden Gott zu verkündigen.

THOMAS HENNEFELD ■



„Gesetze müssen Menschen dienen, nicht der Absicherung von Macht“

Erinnerung an „Zürcher Wurstessen“ als Initialzündung der Schweizer Reformation

Mit einem Gottesdienst, bei dem der Reformator Ulrich Zwingli im Mittelpunkt stand, und anschließendem „Wurstessen“ erinnerte die evangelisch-reformierte Kirche an den Beginn der Reformation in der Schweiz vor 500 Jahren.

„Weihnachten und Ostern feiern und gleichzeitig zu schweigen oder zuzustimmen zur permanenten Demütigung und Ausgrenzung jener, die es sowieso schwer haben, ist Ketzerei. Das ist es, was Zwingli scharf verurteilte.“ Angesichts der geplanten Neuregelung der Asyl-Rechtsberatung und zunehmender sozialer Spaltungen hat der reformierte Landessuperintendent Thomas Hennefeld Kirchen in die Verantwortung gerufen. „Heute wird eine halbwegs funktionierende soziale Struktur mutwillig beschädigt, Menschen in einem der reichsten Länder der Welt in die Armut getrieben, und das Menschenrecht auf Asyl wird ausgehöhlt.“

Zürcher Wurstessen „Mit Thesenanschlag von Wittenberg vergleichbar“

Der Schweizer Reformator Ulrich Zwingli, der 1519 sein Amt als Prediger im Zürcher Grossmünster angetreten hatte, habe „einen besonderen Blick für das Wohl der Menschen“ gehabt.

Das „Wurstessen“ bildete einen Höhepunkt der Zürcher Reformation von 1522. Damals war der Zürcher Buchdrucker Christoph Froschauer, Zwingli und einige andere am ersten Sonntag der Fastenzeit zusammengekommen, um Würste zu essen – ein Bruch mit den strengen Fastenregeln



© epd/1. Dasek

der römischen Kirche zu der Zeit. „Das war ein Ereignis, das in seiner Bedeutung für die Reformation in der Schweiz mit Luthers Thesenanschlag in Wittenberg vergleichbar ist.“ Zwingli sei es „um die Befreiung von tyrannischen Vorschriften“ gegangen. „Das Lechzen nach Wurst steht für eine neue evangelische Freiheit und für die Zuwendung zum Nächsten.“

In Freiheit leben

Vor 500 Jahren habe Zwingli scharf kritisiert, wenn „mit Menschenfleisch gehandelt“ und Menschen dadurch

zur Ware werden. Hennefeld: „Mit dem Verkauf von Menschenfleisch werden auch heute prächtige Geschäfte gemacht: Zwangsprostitution, Kinderarbeit und Kinderprostitution, Organhandel oder alle Arten moderner Sklaverei und Ausbeutung bis zu dem 1,50 Euro Stundenlohn für Asylwerber.“ Viele Menschen, so Hennefeld weiter, „lechzen nach einem Leben in Würde, einem Leben, in dem sie genug zu essen haben. Wenige von ihnen kommen zu uns und möchten endlich auch in Freiheit leben können“.

Wien (epd) ■

Christliche Begegnungstage vom 3. bis 5. Juli 2020 in Graz

Die Christlichen Begegnungstage entstanden aus einer Initiative der ehemaligen Evangelischen Kirche der schlesischen Oberlausitz, die seit 1991 regelmäßige Gemeindebegegnungen mit den evangelischen Kirchen in Polen und Tschechien organisiert hat.

Seit 2005 beteiligen sich an diesen Begegnungstagen auch die evangelischen Kirchen in der Slowakei, in Ungarn und Österreich, sowie die bayrische und die sächsische Landeskirche.

Im Laufe der Zeit haben sich die Begegnungstage, die in der Regel alle drei Jahre stattfinden, zu einem Treffen evangelischer Kirchen aus ganz Mittel- und Osteuropa entwickelt.

Nach Görlitz, Wisla, Ceský Tesín, Prag, Bratislava, Dresden, Wrocław und Budapest wird Graz 2020 ihr Austragungsort sein.

Nach Graz werden die drei Evangelischen Kirchen (die lutherische, reformierte und methodistische Kirche in Österreich) gemeinsam mit der römisch-katholischen Diözese Graz-Seckau einladen.

www.face2face2020.at – die Website wird voraussichtlich Anfang Juni freigeschaltet

Abschiedsgottesdienst für den Propheten und Aktivisten Pfarrer Norman Tendis

In einem Gedenkgottesdienst haben Familie, Freunde, und hunderte Weggefährtinnen und -gefährten von dem Kärntner evangelischen Pfarrer Norman Tendis Abschied genommen, der Anfang März bei einem Flugzeugabsturz in Äthiopien ums Leben gekommen war. Bei der Feier in Tendis' Heimatgemeinde St. Ruprecht bei Villach am Samstag, 27. April, erinnerte der evangelisch-lutherische Bischof Michael Bünker an den „Propheten und Aktivisten“ Tendis, der sich weltweit im Ökumenischen Rat der Kirchen (WCC) für nachhaltige und gerechte Wirtschaft sowie den Klimaschutz eingesetzt hatte. „Transformative Faith, verwandelnder Glaube, das ist eines der zentralen Stichworte, die Norman verwendet hat“, so Bünker.

Im Dienst des Lebens

Isabel Apawo Phiri, stellvertretende Generalsekretärin des Weltkirchenrats WCC mit Sitz in Genf, überbrachte Kondolenzschreiben aus aller Welt. Für seine Arbeit sei Tendis weniger Zeit geblieben als erhofft, „aber sie war nicht umsonst“, sagte Phiri mit Verweis auf Tendis' „Roadmap“ für

eine Wirtschaft im Dienst des Lebens, die kurz nach seinem Tod präsentiert worden war: „Wo auch immer diese Roadmap hingeht, wird an Norman erinnert“. Die WCC-Repräsentantin sprach auch die Einladung für eine Trauerfeier am 24. Mai in Genf aus. Norman Tendis wünschte sich, dass die gegenwärtige, unregulierte Marktwirtschaft und die ungerechten Finanzstrukturen durch eine Wirtschaft des Lebens ersetzt werden, in der Gottes gesamte Schöpfung wertgeschätzt wird.

Engagement

Der 1967 geborene deutsche Staatsbürger Norman Tendis war seit dem Jahr 2000 Pfarrer in St. Ruprecht bei



Pfarrer Norman Tendis

© Marcelo Schneider/WCC



Villach. Er war Obmann des Vereines „Wirtschaft im Dienst des Lebens“ und maßgeblich für die Ausarbeitung des Nachhaltigkeitsleitfadens der Evangelischen Kirche A.u.H.B. in Österreich verantwortlich. Der Leitfaden bildete auch die Grundlage für die „Roadmap for Congregations, Communities and Churches for an Economy of Life and Ecological Justice“ des WCC, die Tendis auf der UN-Umweltkonferenz in Nairobi Anfang März präsentieren hätte sollen. Am Weg dorthin war Tendis' Flugzeug am 10. März bei Addis Abeba abgestürzt, alle 157 Menschen an Bord starben.

epdÖ ■

Die Musik stand für ihn selbst im Mittelpunkt – so tat sie es auch beim Abschiedsgottesdienst für Norman Tendis in St. Ruprecht. © epd/Windisch

Werkzeuge Gottes sind wir

Zwingli-Jahr: Zürcher Reformationsbotschafter Sigrist in Wien

Besuch aus der Schweiz hat die Pfarrgemeinde Wien-West am Sonntag, den 28. April bekommen: Rund 30 BesucherInnen aus Zürich, allen voran der Pfarrer des Zürcher Großmünsters, Christoph Sigrist, sind zur Zwingli-Kirche gekommen um einen „außerordentlichen Gottesdienst“ zu feiern. „Einerseits handelt es sich um den Besuch einer Pfarrgemeinde bei einer anderen Pfarrgemeinde“, so Hennefeld, „andererseits ist es natürlich auch ein Besuch des Reformationsbotschafters des Kantons Zürich im Zwingli-Jahr.“ Sigrist ist einer der Reformationsbotschafter in der Schweiz und als Pfarrer am Zürcher Großmünster der 33. Nachfolger des Reformators Ulrich Zwingli. Dieser hatte am 1. Jänner 1519 seinen Predigtendienst am Großmünster begonnen, und in der Folge nahm die reformierte Reformation von hier aus ihren Weg.

Gottes Hände

Der Gottesdienst in der Zwingli-Kirche stand unter dem Zitat des Reformators „Gott braucht dich als Werkzeug“. Hennefeld und Sigrist hielten eine Dialogpredigt, in der der Landesuperintendent darauf hinwies, dass Gott sich Menschen suche als Werkzeuge, „wie etwa die Propheten, für ganz bestimmte, manchmal auch zeit-



LSI Hennefeld und Großmünsterpfarrer Christoph Sigrist aus Zürich

© epd/Uschmann

lich begrenzte Aufgaben.“ Ulrich Zwingli sei so ein Werkzeug Gottes gewesen, zeigte Sigrist sich überzeugt in seinem Predigtteil. „Jeder und jede müsse überlegen, wo er oder sie ein Werkzeug Gottes sein könne.“

Reformationsbotschafter

Bei seinem mehrtägigen Besuch in Wien wird der Pfarrer und Reforma-

tionsbotschafter Sigrist auch mehrere Interviews mit Medien absolvieren, unter anderem mit dem ORE, und es gab einen Besuch mit besinnlichem Ausklang in der Reformierten Stadtkirche.

Beim traditionellen Reformationsempfang der Evangelischen Kirchen im Oktober wird Sigrist heuer der Festredner sein. Wien (epd0) ■

Wanderausstellung zu Karl Barth

Der Schweizer Theologe Karl Barth, Verfasser der „Kirchlichen Dogmatik“ und des Kommentars zum Römerbrief, eine der stärksten Stimmen im Widerstand gegen den Hitlerfaschismus.

WIEN

1.–13. Juni, Reformierte Stadtkirche

Dienstag 4. Juni, 19:00 Midissage & Empfang

mit einführenden Worten von Dekan Univ. Prof. Dr. Rudolf Leeb, LSI Mag. Thomas Hennefeld und Pfr. Harald Kluge



DORNBIRN

15.–30. Juni, Gemeindezentrum

Donnerstag, 27. Juni, 19:00

Der Doku-Film zur Ausstellung

„Gottes fröhlicher Partisan“

wird in Anwesenheit von Regisseur Peter Reichenbach gezeigt.

alt.arm.weiblich

Altersarmut bei Frauen

Hannelore ist 67 Jahre alt, geschieden, Mutter von drei Kindern und Oma von vier Enkelkindern.

Sie lebt mit ihrer Katze in einer kleinen Genossenschaftswohnung im 10. Bezirk in Wien, in die sie noch in ihrer arbeitsaktiven Zeit eingezogen ist. Hannelore ist keine Mindestpensionistin. Ihre monatliche Pension von 980 EUR – das durchschnittliche Pensionseinkommen von Frauen liegt monatlich bei ca. 1.000 EUR/brutto, Pensionseinkommen von Männern bei ca. 1.635 EUR/brutto – reicht leider nicht für alles, was sie sich in ihrer aktiven Zeit leisten konnte.

Einmal im Jahr zum Friseur

„Strom- und Gaspreise haben sich verdoppelt, das spüre ich bei jeder Abbuchung. Zum Friseur gehe ich nur einmal im Jahr, neues Gewand habe ich mir zuletzt gekauft, als ich noch als Bürokauffrau in einem kleinen Familienunternehmen gearbeitet habe. Frisches Obst und Gemüse kaufe ich nur, wenn ich meine Enkel bei mir habe. Fleisch esse ich fast nur mehr, wenn ich bei meinen Töchtern zum Mittagessen eingeladen bin, oder wenn es in Aktion ist. Rezeptgebühren sind auch teuer geworden. Über meine Situation rede ich mit meinen



© www.altarmweiblich.at

Kindern lieber nicht. Sie haben selbst genug Probleme. Meine ältere Tochter ist alleinerziehende Mutter. Meine jüngere Tochter ist zwar glücklich verheiratet, aber sie und ihr Mann zahlen einen ziemlich hohen Kredit für ihre neue Wohnung in der Nähe von Wien. Mein Sohn ist vor fünf Jahren nach Kanada ausgewandert. Mein Ex-Mann ist seit fünf Jahren nicht mehr unter uns und Witwenpension kassiert seine dritte Ehefrau, mit der er 20 Jahre lang gelebt hat.“ erzählte Frau Hannelore.

Altersarmut ist oft weiblich

Frau Hannelore besuchte ein paarmal unsere Einrichtung ´s Häferl, um ein bisschen Geld für ein warmes Mittagessen zu sparen. Sie ist nicht alleine. Im vergangenen Jahr wurde ´s Häferl immer mehr auch von armutsbetroffenen Pensionist*innen besucht. Auch an unser Evangelisches Sozialzentrum Wien wenden sich immer mehr Frauen im Pensionsalter.

Laut Statistik Austria galten von den insgesamt knapp über 1,5 Millionen Menschen in Österreich, die im Jahr 2017 ein Alter von 65 Jahren oder mehr hatten, 201.000 als einkommensarm. Altersarmut ist oft weiblich

– es sind zweimal so viele Frauen betroffen wie Männer.

Geringes Einkommen – geringe Pension

Warum Frauen öfter von Altersarmut betroffen sind als Männer ist einfach zu erklären: Frauen verdienen nach wie vor weniger und arbeiten oft Teilzeit, solange ihre Kinder noch klein sind. Eine Teilzeitbeschäftigung beeinflusst massiv die jährliche Gutschrift auf das Pensionskonto. Je geringer das Einkommen ist, umso geringer ist die Gutschrift. Die Summe der jährlichen Teilgutschriften auf das Pensionskonto ergibt die Gesamtgutschrift, also der Jahresbruttopension. In der Vergangenheit wurden die besten zehn später die besten 15 Einkommensjahre als Basis für die Pensionsberechnung herangezogen, heute zählt das gesamte Lebenseinkommen, was für viele Frauen einen massiven Einschnitt in der Pensionshöhe bedeutet.

Ausgegrenzt

Im Pensionsalter müssen viele alleinlebende Menschen, vor allem Frauen, daher umdenken. Man hat plötzlich mehr Zeit für alles, aber man kann sich vieles aus finanziellen Gründen nicht mehr leisten. Wenn das Sparen schwerfällt, eine neue Waschmaschine oder ein neuer Kühlschrank eine Herausforderung darstellt, ein Auto zu haben, einmal im Jahr auf Urlaub zu fahren oder die Wohnung im Winter gemütlich warm zu halten, nicht mehr geht, dann gelten viele Pensionist*innen als ausgegrenzt und manifest arm. Das sind immerhin 47.000 alte Menschen in Österreich.

JITKA ZIMMERMANN

Geschäftsführerin der Stadtdiakonie Wien

Ökumenisch miteinander gegen Altersarmut bei Frauen will:

- die öffentliche und veröffentlichte Aufmerksamkeit erhöhen
- enttabuisieren und eine Stimme für Arme sein
- Forderungen an die Politik stellen
- Kräfte und Erfahrungen bündeln
- Einrichtungen vernetzen
- Bewusstsein für Prävention stärken
- einen niederschweligen Zugang zu Unterstützung bieten

Erfahrungen aus der Praxis kirchlicher Arbeit zeigen, dass immer mehr Frauen von Altersarmut betroffen oder gefährdet sind. Deshalb wurde die Plattform „Altersarmut bei Frauen – alt.arm.weiblich“ ins Leben gerufen und am 16. Jänner 2018 der Öffentlichkeit präsentiert.

www.altarmweiblich.at

WIEN – INNERE STADT

Freitag, 7. Juni, 18:00

Chorforum Wien
Konzert Chor aus Lettland

Samstag, 6. Juli

**„Historische Spazierfahrt
durch das Südburgenland“**



Wir besuchen voraussichtlich: die Reformierte Kirche Oberwart, das Freilichtmuseum Ensemble Gerersdorf, die Schnapsbrennerei Lagler in Kukmirn u.v.m.

Informationen u. Anmeldung bei Sr. Elisabeth 0699/18877067

Sonntag, 8. Sept., 10:00

Kindergottesdienst mit Schokofest

WIEN – WEST

Mittwoch, 12. Juni, 18:00

Bibellesen
Hoffest zum Abschluss

Donnerstag, 13. Juni, 19:00

**Pride Prayer, Ökumenischer GD
zur Regenbogenparade
unter Mitwirkung
des Zwinglichors**

Michaelerkirche

Samstag, 15. Juni, ab 12:00

**Regenbogenparade
im Rahmen von Europride Vienna.**

Ab 12:00, vom Rathausplatz einmal andersrum um den Ring. Mit aktiver Beteiligung evangelischer Gemeinden und Organisationen im Rahmen von Religions for Equality.



WIEN – SÜD

Samstag, 18. Mai, 19:00

**Konzert Erlöserkirche Gospel Choir
und Aufwind**
in St. Ruprecht, 1010 Wien

Sonntag, 16. Juni, 10:30

Sommerfest

in PG Perchtoldsdorf, Wenzel-Frey-Gasse 2

Samstag, 28. Sept.

**Gemeindeausflug
der Pfarrgemeinden Wien-
West und Wien-Süd**

nach Rohrau, Haydn-Geburtsthaus
und Schloss Eckartsau



OBERWART

Sonntag 2. Juni, 16:00

**130 Jahre Lese- und Gesangsverein
der Reformierten Jugend Oberwart**
Bunter Nachmittag

Lieder, Tänze, kurze Theaterstücke, Gedichte in ungarischer Sprache
Info: Reformiertes Pfarramt Oberwart 03352-32416

BREGENZ

Freitag 7. Juni, 19:30

Konzert Chor „les voix“ (Basel)

Geistliche Motetten, romantische Gesänge und Volkslieder aus der Schweiz

Sonntag 30. Juni, 9:30

Gemeindefest nach dem GD

DORNBIRN

15. Juni, 10:00

**Gottesdienst und Einweihung
des Gemeindezentrums**

16. Juni, 10:00

**Festgottesdienst in der
Heilandskirche zur Eröffnung
der Karl Barth Ausstellung im
Gemeindezentrum**

mit Landessuperintendent Thomas Hennefeld (Predigt) und Pfr. Michael Meyer (Liturgie)

Kindergottesdienst, anschließend
Kirchenkaffee



30. Juni, 10:00

**Familiengottesdienst zum
Schulschluss**

(Heilandskirche, Dornbirn)

08. September, 10:00

**Familiengottesdienst zum
Schulbeginn**

(Heilandskirche, Dornbirn)

FELDKIRCH

Samstag 25. Mai ab 09:30

26. Kinderbibeltag

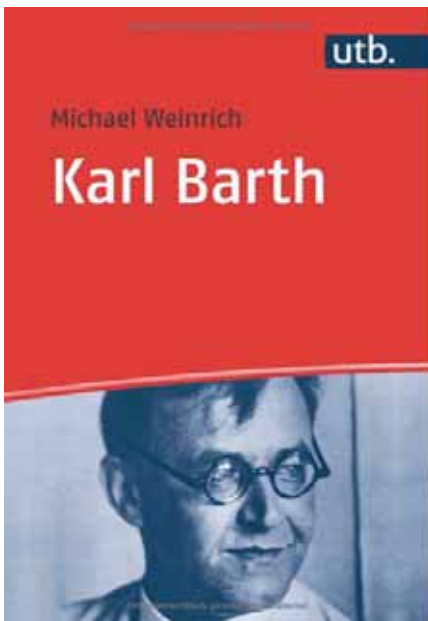
Freitag 09. Aug 19:00

forum alte musik

5. Internationale Meisterkurse für Kammermusik
in Vorarlberg – Abschlusskonzert

Sonntag 08. Sep., 09:30

**Schulanfangsgottesdienst und
Gemeindefest**



Michael Weinrich:
Karl Barth. Leben – Werk – Wirkung
utb Verlag, 496 Seiten, Euro 25,70

Gott ist uns ein Fremder geworden

Durch die Erfahrung des ersten Weltkrieges und der Unterstützung desselben durch seine theologischen Lehrer, entwickelt sich Karl Barths Theologie in Abgrenzung zu ihnen. Gott ist „der ganz Andere“. Nur in Gottes Selbstoffenbarung kann sich ein Reden von und über ihn rechtfertigen. So ist der Weg Barths zur Dialektischen Theologie vorgezeichnet.

Michael Weinrich eröffnet in seinem Buch über Barth zu dessen Leben, Werk und Wirkung unterschiedliche Zugänge. In zwölf Blitzlichtern erhalten wir einen ersten Überblick. Barth ist in und aus seiner Zeit heraus zu verstehen – prägend und weisend bis heute. So widmet Weinrich über 100 Seiten dem Leben und Wirken Barths. In Kapitel drei werden die Leser und Leserinnen dann an die Perspektive herangeführt, die Barths Theologie durchgehend einnimmt: „Es ist von unserer Wirklichkeit gar nicht anders zu reden als von vorneherein in ihrer Beziehung zu Gott. Es gibt sie nicht erst einmal an und für sich, und Gott wird dann erst in einem zweiten Schritt eingefügt.“ Deshalb gibt es auch keine theologische

Methode, die Gott oder sein Wort zu wissenschaftlicher Begutachtung herauschälen könnte. Die Wahrheit, um die es der Theologie geht, steht ihr nicht zur Verfügung. Und doch muss und soll sie von ihr reden. Wie Barth das tut, wird in den weiterführenden Kapiteln von der Offenbarung Gottes bis zur Versöhnung fundiert dargestellt und analysiert. Durchaus lassen sich die Kapitel auch einzeln lesen, was bei einem Werk von fast 500 Seiten der einen oder dem anderen entgegenkommen mag. S.B.



Christoph Sigrüst, Anna Reinhart & Ulrich Zwingli. Von der Tochter eines Gastwirts zur Frau des Reformators. Freiburg im Breisgau 2017, 216 S.

Fantasiereise in den Alltag des Reformators

Mit seinem frohen Gemüt, einem Naturjodler, mit Humor und seiner musikalischen Ader soll „Ueli“ Zwingli das Herz von Anna Reinhart erobern haben. Zumindest wenn es nach Annas Tagebüchern geht, die Christoph Sigrüst nun publiziert hat. Es sind fiktive Gedanken und Gespräche und Schilderungen, denn Anna Reinhart hat nichts Schriftliches hinterlassen.

Christoph Sigrüst ist derzeit Pfarrer an der Wirkstätte Zwinglis, am Grossmünster Zürich. Und er entführt die Leserschaft mit diesem unterhaltsamen Buch auf eine Fantasiereise mit historischen Bruchstücken, auf der wir uns mitten im Alltag der Familie des Reformators wiederfinden. Die Tagebücher sind spannend geschrieben, setzen mit dem Tod Zwinglis auf dem Schlachtfeld bei Kappel ein und enden mit dem Tod Annas und ihren letzten Gedanken. Oft geht es in ihren „Aufzeichnungen“ um Tod und ums Sterben. Sie kämpft tagtäglich um ihren Glauben, stellt Fragen, die uns noch heute umtreiben. Tragisch musste Anna nach der Schlacht bei Kappel nicht nur um ihren Ehemann, sondern auch um ihren Sohn, ihren Bruder und Schwiegersohn trauern. Sigrüst bietet neben diesen Schilderungen einer inneren Zerrissenheit und dem Bild einer starken und mutigen Frau noch ein fesselndes „Mysterienspiel in sechs Aufzügen“. „Die Akte Zwingli“ wurde 2017 mit Musik von Hans-Jürgen Hufeisen aufgeführt und lässt uns mit dieser Form als Mysterienspiel noch tiefer in die Gedankenwelt des Reformators blicken, als das manche biografischen Texte ermöglichen. Eine klare Leseempfehlung! H.K. ■

24.05.19
LANGE NACHT
DER KIRCHEN

Freitag 24. Mai 18:00–23:00
„Europa, Europa!“

mit Wien-Süd, Bregenz und Feldkirch

Programme siehe Homepage:
www.hb-wiensued.at
www.evangelische-kirche-bregenz.at
www.evangelische-kirche-feldkirch.at

Geistkraft Gottes

Heiliger Geist – Pneuma – Ruach – Atem – Lebenshauch. Viele Namen trägt sie, die Geistkraft Gottes. Diese Kraft, die schon damals, als die Erde noch wüst und öde da lag, bereits ihre Kreise zog über den noch ungeteilten Wassern. Diese Kraft, aus der wir immer noch schöpfen – Lebenskraft, die aufrüttelt. So wie zu Pfingsten – als plötzlich vom Himmel her ein Brausen entstand, wie wenn ein heftiger Sturm daher fährt, und das ganze Haus erfüllte, in dem sie saßen. Ein Sturm der von außen kam – ein Sturm der das Innere erfasste – ein Sturm der aufwühlt und aufweckt.

Neues Feuer

Die Jünger und Jüngerinnen fangen an zu reden. Eine nicht zu bändigende Kraft liegt in ihren Worten. Die Umstehenden bemerken es, sie hören es alle, aber sie beurteilen es unterschiedlich.

Die einen spüren die Energie, die anderen finden sich nicht mehr zurecht. Schon stellt die Besorgnis ihre Fragen: Kann ich mich denn verlassen auf das, was so aufwühlend daherkommt? Das neue Feuer könnte ja erlöschen – oder mich verbrennen.

Stimme der Kleinmut

Die Stimme der Kleinmut meldet sich. Sie hat Kreide gegessen und kommt als Vernunft daher. Alle mög-



© www.pacific.com/de

lichen und unmöglichen Erklärungen müssen herhalten, weshalb etwas so sein muss, wie es schon immer war. Neues wird negativ konnotiert, damit man sich nicht damit auseinandersetzen muss: Die sind doch alle betrunkene, sie reden in betrügerischer Absicht, sie passen sich nicht an, sie stiften Unruhe, sie sind gewalttätig, sie nehmen uns die Arbeitsplätze weg und wollen die Macht an sich reißen.

Der Geist verbindet

Aber von solcher Argumentation lässt sich Gottes Kraft nicht einschüchtern. Sie wird nicht klein sondern groß, sie verbindet, was vorher nicht zusammen gefunden hat, sie durchströmt und öffnet die Sinne: Parther und Meder, Österreicherinnen und Türken, Syrer und Afghanen, Serben, Afrikanerinnen, Menschen aus dem Osten und solche aus dem Westen, Juden, Muslime, Christinnen und Christen, Katholische und Evangelische, Männer und Frau-

en, Junge und Alte – alle verstehen Gottes Wort.

Eine Sprache

Denn Gott spricht nur eine Sprache – unser aller Sprache – eine Sprache des Herzens, eine Sprache, die höher ist als alle Vernunft.

Wieso haben wir das bis jetzt nicht vernommen?

Aber jetzt ist Pfingsten und zu Pfingsten wird die Sprache neu gehört.

Sie berührt das Innerste

Gottes Geist spricht nicht in starren Zeichen, spricht nicht nach grammatikalischen Regeln, sondern lässt die Farben der Seele aufleuchten.

Lassen wir uns also ansprechen und heben wir mit der Kraft des Geistes die Welt aus ihrem Schwarz-Weiß.

SONJA BREDEL

Österreichische Post AG Info.Mail Entgelt bezahlt Retouren an Postfach 555, 1008 Wien
Abs.: Evang. Oberkirchenrat H.B., Dorotheergasse 16, 1010 Wien

Impressum:

Medieninhaber & Herausgeber: Evangelischer Oberkirchenrat H.B. in Wien. E-mail: kirche-hb@evang.at
www.reformiertekirche.at

Redaktion: Pfr. Mag. Harald Kluge (Chefredakteur harald.kluge@evang.at), Pfrⁱⁿ Mag^a. Sonja Bredel, Pfr. Mag. Thomas Hennefeld, Angelo Comino

Verwaltung und Anzeigenannahme: Alle in 1010 Wien, Dorotheerg. 16, Tel. 01/513 65 64, Fax 01/512 44 90
Medienhersteller: Evangelischer Presseverband in Österreich, 1030 Wien.

Layout und Grafiken: Eva Geber
Bank: Schoellerbank AG, 1010 Wien, BIC: SCHOATWW
IBAN: AT95 1920 0615 1117 9004

Jahresabonnement 10 Euro. Erscheint 4 Mal im Jahr.
DVR. 0418056(005)

Medienrichtung: Ein Verkündigungs-, Informations- und Diskussionsforum der Reformierten Kirche in Österreich.

Alle namentlich gezeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder und fallen in die Verantwortung des Autors/der Autorin. Auszugsweiser Nachdruck gegen Zusendung von zwei Belegexemplaren.

